

III. Teil.

Von 1816 bis zur Gegenwart.

1. Die Zeit des gesellschaftlichen Fabrikbetriebes.

Wir haben gesehen, daß das Tuchmacherhandwerk in den letzten Jahren des vorher behandelten Zeitabschnitts einen regen Aufschwung genommen hatte. Leider fanden die guten Zeiten schon mit den Befreiungskriegen ihr Ende und es folgten drei Jahrzehnte eines äußerst flauen Geschäftsgangs. Nach 1816 waren viele Familien, die sich durch Wollkämmen und Spinnen ernährten, ohne jede Beschäftigung, und es standen viele Webstühle still. In den früheren Jahren waren in der Tuchfabrikation ungefähr 700 Personen beschäftigt worden, während jetzt ihre Zahl 400 kaum überstieg. Die Waren konnten nicht abgesetzt werden und häuften sich in den Lagern an.¹⁾

Die Ursachen waren verschiedener Art, hingen aber eng mit den veränderten politischen Verhältnissen zusammen. Während in den früheren zwei Jahrhunderten die Kriege Unglück und Verderben nach Lambrecht brachten und nur die Friedenszeiten eine ruhige Entwicklung gewährleisteten, war es seit Ende des 18. Jahrhunderts umgekehrt. Die Kriege brachten starke Nachfrage nach Militärtuchen, der Friede jedoch eine tiefgreifende Stockung des Absatzes. Bestellungen staatlicherseits blieben nach den Befreiungskriegen fast vollständig aus. Das bayerische Militär deckte seinen Bedarf an Tüchern ausschließlich im jenseitigen Bayern.

Von weitgehendem Einfluß war ferner das Ausscheiden Lambrechts aus dem einheitlichen französischen Zollgebiet und die Aufhebung der Kontinentalsperre. Die Pfalz war nicht von einer Zolllinie umgeben und fremde Wollenstoffe konnten frei und ungehindert eingebracht werden. Zu diesen zwei Hauptursachen kam noch der Erlaß eines Hausierverbots, das besonders die kleineren Tuchmacher sehr hart traf, die ihre Stoffe nur im Wege des Hausierhandels absetzen konnten.

¹⁾ Speyerer Archiv: Regierungsextradition 1903 Nr. 578.